

# Handeln, Knappheit und zukünftige Generationen<sup>1</sup>

## *Dimensionen des Praktischen in der Philosophie*

---

Michael Oliva Córdoba  
Universität Hamburg

### Einleitung

#### 1. *T. Rex* und der Krater des Todes

- 1.1 *Der Chicxulub-Einschlag, eine globale Katastrophe*
- 1.2 *Das Massenaussterben am Ende der Kreidezeit, eine globale Katastrophe?*
- 1.3 *Eine moralische Verpflichtung, nicht auszusterben?*

#### 2. Nachhaltigkeit und zukünftige Generationen

- 2.1 *Nachhaltigkeit*
- 2.2 *Zukünftige Generationen*
- 2.3 *Armut*

#### 3. Knappheit und moralisches Handeln

- 3.1 *Knappheit*
- 3.2 *Von der Notwendigkeit, abzuwägen*
- 3.3 *Die Armen und die Reichen*

#### 4. Fazit: *Klima-Füchse, Fridays for Future* und die Rolle öffentlicher Bildung

- 4.1 *Politik und „Agenda-Setting“*
- 4.2 *Wer bestimmt, wer ein „mündiger Bürger“ ist?*
- 4.3 *Vom rechten Ort der Moral*

### Einleitung

Philosophie ist ein ehrwürdige, alte Wissenschaft. Abgesehen von der Astronomie, der Mathematik und der Medizin könnte man wohl die meisten anderen Wissenschaften im weitesten Sinne als Kinder oder Kindeskindern bezeichnen. Aber wie der Lauf der Zeiten so ist: Nach und nach emanzipieren wir uns von unseren Eltern. Was uns bewegt, hat immer weniger Bezug zu dem, was sie beschäftigt. Die gegenwärtige Diskussion zum Thema der *Nachhaltigkeit* weist alle Anzeichen dieser Entfremdung auf. Gesellschaft, Politik und Wissenschaft hält sie immer fester in ihrem Griff. Die Philosophie spielt hierbei jedoch bestenfalls eine Außenseiterrolle.

Schaut man aber genauer hin, ist das eigentlich erstaunlich. Wovon auch immer wir zu reden *glauben*, wenn wir Knappheit und zukünftigen Generationen thematisieren, letzten Endes geht es immer um Moral: Nicht darum geht es, was was klug wäre oder machbar ist; darum geht es bestenfalls *auch*. Im Kern geht es darum, zu tun, was zu tun ist, weil es das *moralisch Richtige* ist – oder jedenfalls so scheint. Aus diesem Grunde hallt die ungefilterte moralische Empörung einer jungen, streikenden Schülerin auch so medienwirksam nach. Es geht darum, was wir einander, oder eben künftigen Generationen, *moralisch* schuldig sind: *What we owe to each other*.

Niemand nimmt ernstlich an, dass Physiker, Chemiker, Geologen oder andere Naturwissenschaftler Experten in Sachen Moral wären. Auch Juristen, Ökonomen, Soziologen, Politologen und weitere Sozialwissenschaftler sind auf diesem Gebiet überfordert.

---

<sup>1</sup> Vortrag zum Unitag 2020, gehalten an der Universität Hamburg am 18. Februar 2020. *Work in progress. Do not circulate.* Fassung vom 17. Februar 2020.

Und auch wenn Politiker, Journalisten, Kleriker und Lehrer sich gerne und reichlich zu allem äußern: Insgeheim glauben sie so wenig wie alle anderen, dass die Ethik als Disziplin bei ihnen optimal aufgehoben wäre.

Natürlich ist nicht alles in der Philosophie Ethik. Viele weitere Bereiche der Philosophie sind berührt, wenn das Thema der Nachhaltigkeit auf der Agenda steht. Seine zahlreichen Facetten haben geradezu das Zeug dazu, die unterschiedlichsten Dimensionen des Praktischen in der Philosophie zu beleuchten. Zum Beispiel dadurch, dass man ein Gefühl für die Relevanz von Gedankenexperimenten und empirischer Forschung bekommt. Oder dadurch, dass man die Signifikanz der Philosophie für Anwendungsfragen in Gesellschaft, Ökonomie und Politik sieht. Womöglich auch dadurch, dass man methodologisch erkennt, wie grundlegende Weichenstellungen dafür verantwortlich sein können, Fragen überhaupt erst als sinnvoll anzusehen, oder eben nicht. Und nicht zuletzt dadurch, dass man die herausragende Rolle des Staates als Bezugspunkt und Stichwortgeber dieser Debatten nicht vergisst. Und nach und nach die weitreichenden Implikationen dieses Umstands einzuschätzen versteht.

Philosophie war immer schon Aufklärung. Sie war dies lange, bevor *Immanuel Kant* diese Rolle so unsterblich beschrieb. „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Vom Impuls, die Facetten der Nachhaltigkeit noch einmal selbst zu durchdenken, kann das Thema nur profitieren. Wenn die Kinder nicht hören mögen, so ist das deren Sache: Sie sind schon groß. Den Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zu suchen, kann die Philosophie aber selbst dann nicht unterlassen, wenn ihre Stimme im Chor der Zeit nicht gehört wird. Denn das liegt tief eingewoben in ihrem Wesen. Das Mindeste, was wir also lernen können, wenn wir über Handeln, Knappheit und zukünftige Generationen nachdenken, ist etwas über die Philosophie selbst – und eben über ihre praktische Dimension.

## 1. *T. Rex* und der Krater des Todes

### 1.1 *Der Chicxulub-Einschlag, eine globale Katastrophe*

Vor 66 Millionen Jahren erschütterte eine Katastrophe kosmischen Ausmaßes die Erde. Ein Meteorit von der Größe des Mount Everest schlug mit einer Geschwindigkeit von dreißig Kilometern in der Sekunde nahe des heutigen *Chicxulub* in den Golf von Mexiko.<sup>2</sup> In Sekunden verdampfte Gestein im Umfang des 60-fachen der Masse des Meteoriten. Der Rückschlag dieser ungeheuren Explosion spie weitere Gesteinsmassen aus. Teils gelangten diese pulverisiert in die Atmosphäre, teils stürzten sie auf die Erde zurück. Gemeinsam mit der entstehenden Gesteinsschmelze füllten sie den 50 km weiten Initialkrater schon in der ersten Minute nach dem Einschlag wieder auf.<sup>3</sup>

Doch damit nicht genug: Die umlaufenden Schock- und Hitzewellen, das zurücklaufende Meerwasser, die ausgelösten tektonischen Bewegungen, der Material- und Sulfat-Eintrag in die Erdatmosphäre und vielfache vulkanische Prozesse zogen ein wahres Armageddon nach sich: Verdampfungen und Vegetationsbrände im Umkreis von hunderten und tausenden Kilometern, gigantische Tsunamis, gewaltige Erdbeben, die Verdunkelung der Erde, einen dramatischen Abfall jedweder Photosynthese, die massive Versauerung der Ozeane und eine so drastische wie plötzliche globale Abkühlung.<sup>4</sup> Es

---

<sup>2</sup> Alvarez 1991, 7

<sup>3</sup> Gulick 2019, 19344

<sup>4</sup> Hull 2020, 266; Gulick 2019, 19347; Schulte 2010, 1216; Alvarez 1980, 1105ff.

dauerte Jahre, bis die Sonne wieder zum Vorschein kam, Jahrtausende bis sich der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre normalisierte und Jahrmillionen, bis der maritime Kohlenstoffkreislauf ein neues Gleichgewicht fand.<sup>5</sup>

Die ungeheure Energie des Chicxulub-Einschlags übersteigt jede menschliche Erfahrung. Eine entfernte Ahnung vermittelt höchstens das Verwüstungspotenzial atomarer Waffen. Die über Hiroshima abgeworfene Atombombe hatte eine Zerstörungskraft von 13 Kilotonnen TNT. Eine moderne Wasserstoffbombe erreicht mit einer Megatonne das 80-fache. Auf der Höhe des Kalten Krieges verfügte die Welt über ein atomares Arsenal von 10.000 solcher Wasserstoffbomben. Die kinetische Energie des Chicxulub-Meteoriten beim Einschlag war aber noch 10.000-mal höher. Sie entsprach der gleichzeitigen Zündung aller Atombomben von 10.000 atomar hochgerüsteten Welten: *100 Millionen Megatonnen TNT*.<sup>6</sup> Wir sollten dankbar sein, dass diese enorme Kraft all das, was Menschen jemals entfesseln könnten, unerreichbar übersteigt.

### 1.2 *Das Massenaussterben am Ende der Kreidezeit, eine globale Katastrophe?*

Der Chicxulub-Einschlag war also ein Ereignis kosmischer Dimensionen. Enorm waren auch seine globalen Auswirkungen. Für das Leben auf diesem Planeten waren sie weit aus gravierender als bei dem einzigen auch nur annähernd vergleichbaren modernen Ereignis, der *Tunguska-Explosion* 1908 in Nordsibirien.<sup>7</sup> Dort fiel ein 100 bis 200 mal kleinerer Meteorit Wälder im Umkreis von mehr als 2.000 km<sup>2</sup> ohne den Erdboden überhaupt erreicht zu haben. Der Chicxulub-Meteorit war dagegen nicht nur viel größer, er schlug auch ein. Dabei hinterließ er einen 200 km breiten, heute noch sichtbaren Krater. Kein Wunder also, dass er auf einer vielfach größeren Fläche als 1908 in Sibirien Flora und Fauna *unmittelbar* vernichtete, und auf einer sogar noch größeren dafür *mittelbar* verantwortlich war.

Alles in allem resultierte der Chicxulub-Einschlag in einem gewaltigen globalen Massenaussterben. Der weit überwiegende Teil aller Pflanzenarten und bis zu 75% aller existierenden Tierarten verschwanden für immer vom Antlitz der Erde. Am prominentesten natürlich die *Dinosaurier*. Sie hatten die Erde 150 Millionen Jahre lang äußerst erfolgreich bevölkert und unwidersprochen beherrscht. Ihr Ende war vor dem Chicxulub-Einschlag auch keineswegs eingeläutet. Dem Geologen *Walter Alvarez* zufolge, der diese Zusammenhänge als erster beschrieb, „gibt es allen Grund anzunehmen, dass das Erdmittelalter ungestört endlos angedauert und leicht fortentwickelte Nachfahren der Dinosaurier eine Welt beherrscht hätten, in der Menschen niemals aufgetaucht wären.“<sup>8</sup>

War das Massenaussterben am Ende der Kreidezeit also eine Katastrophe? Für die Dinosaurier zweifellos. Für die Arten, die sich dadurch erst entwickeln konnten, aber kaum. Allgemein gilt, dass der Mensch wie die heutige Flora und Fauna wesentlich Resultat des Massenaussterbens am Ende der Kreidezeit ist. Dieses Massenaussterben war

---

<sup>5</sup> Henehan 2019, 22500; Alvarez 1980, 1105

<sup>6</sup> Alvarez 2008, 8

<sup>7</sup> Svetsov & Shuvalov 2008 & Ganapathy 1983. Vgl. Popova 2013.

<sup>8</sup> Alvarez 2008, 4f.: „Despite the violent hunting of the carnivorous dinosaurs and the oft depicted dramatic battles between *Tyrannosaurus rex* and *Triceratops*, life patterns and the inhabitants themselves had changed only slowly during the previous 150 million years. The dinosaurs were very successful large animals and shared their world with equally successful small animals and with plants of all kinds. There is every reason to believe that if it had remained undisturbed, the Mesozoic world could have continued indefinitely, with the slightly evolved descendants of the dinosaurs dominating a world in which humans never appeared.“

auch keineswegs einzigartig. Es war nur das letzte in einer Reihe von fünf derartigen Ereignissen seit Beginn des Kambriums vor ungefähr 570 Millionen Jahren.<sup>9</sup> Die Dynamik des Lebens, scheint es, versteht damit sehr wohl umzugehen.

### 1.3 Eine moralische Verpflichtung nicht auszusterben?

Seit der erdgeschichtlich kaum ins Gewicht fallenden Zeitspanne von einer halben Million Jahren bevölkert nun der Mensch die Erde. Er herrscht heute so unwidersprochen wie sintemalen die Dinosaurier. Hat sich dadurch aber etwas qualitativ geändert? Wenn es nach den gängigen Verlautbarungen geht, schon. So lesen wir etwa in einem aktuellen Sonderbericht des *Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen* (IPCC): „Der Klimawandel stellt eine akute und potenziell irreversible Bedrohung für menschliche Gesellschaften und den Planeten dar.“<sup>10</sup> Nicht selten hört man auch in der einen oder anderen Form, dass die *wirkliche* Gefahr für das Leben auf der Erde der Mensch sei.<sup>11</sup>

Ist das aber wörtlich zu nehmen? Der Planet hat zweifellos weit Ärgeres überstanden, als wir ihm jemals zufügen könnten. Nach jedem Massenaussterben hat die Natur eine reiche und vielfältige Fauna und Flora neu hervorgebracht. Auch reichen die Konsequenzen der menschengemachten Klimaveränderungen an die Folgen des Chicxulub-Einschlags nicht annähernd heran. Den Kern der Besorgnisse versteht man also nicht, wenn man ihn als Sorge um den Planeten oder das Leben auf der Erde deutet. Er wird jedoch unmittelbar verständlich, wenn man erkennt, dass es beim Thema der Nachhaltigkeit *um uns Menschen* geht. Planet und Natur sind leider nur eindrucksvolle Statisten.

Dies erklärt, warum so lange um die Verantwortung des Menschen für die Klimaveränderungen der letzten 150 Jahre gestritten wurde. Es erklärt auch, warum wir fortwährend von zukünftigen Generationen sprechen. *Wir streiten, wer Schuld hat. Und wem geschuldet wird.* In Greta Thunbergs Worten: „Unsere Zivilisation wird geopfert, damit eine sehr kleine Anzahl von Menschen weiterhin enorm viel Geld verdienen kann.“<sup>12</sup> Doch was ist eigentlich *moralisch* falsch am Aussterben des Menschen?<sup>13</sup> Moralische Entrüstung erzeugt doch eher die Verteilungsfrage: *Warum sollen die einen mehr haben als die anderen?* Wo man Klimagerechtigkeit thematisiert, tritt uns also eigentlich nur die wohlbekannte Gleichheitsdebatte entgegen. Diesmal allerdings in die Zeit verlängert.

---

<sup>9</sup> Alvarez 1980, 1107

<sup>10</sup> IPCC 2018, 6

<sup>11</sup> „Humans: the real threat to life on Earth“, *The Guardian*, Sonntag, den 30. Juni 2013, (<https://www.theguardian.com/environment/2013/jun/30/stephen-emmott-ten-billion>). Vgl. Auch Basiago 1995, 119: „Our planetary civilization has grown to the point where it is beginning to jeopardize its natural life support systems.“

<sup>12</sup> Greta Thunberg: Address to the 24<sup>th</sup> Conference of the Parties, December 2<sup>nd</sup> to 14<sup>th</sup> 2018, Katowice, [https://www.fridaysforfuture.org/greta-speeches#greta\\_speech\\_dec12\\_2018](https://www.fridaysforfuture.org/greta-speeches#greta_speech_dec12_2018): „Our civilization is being sacrificed for the opportunity of a very small number of people to continue making enormous amounts of money.“

<sup>13</sup> Vgl. Finneron-Burns 2017 & Palko Karasz: „Prince Harry Plans 2 Children ‘Maximum,’ for the Sake of the Planet“, *The New York Times*, July 31<sup>st</sup>, 2019, <https://www.nytimes.com/2019/07/31/world/europe/prince-harry-children.html>

## 2. Nachhaltigkeit und zukünftige Generationen

### 2.1 Nachhaltigkeit

Der *Sache* nach predigte schon der englischen Philosoph *John Locke* Nachhaltigkeit. Wo „noch genug, und gleich gutes“ für die Unversorgten übrig bleibe, sei es erlaubt, sich den Teil des allen gehörenden Landes anzueignen, den man bearbeiten und dessen Früchte man nutzen könne.<sup>14</sup> Der Ausdruck „Nachhaltigkeit“ jedoch geht auf den kursächsischen Bergrat von *Carlowitz* zurück.<sup>15</sup> Carlowitz wünschte der Forstwirtschaft, „daß es eine *continuirliche* beständige und nachhaltende Nutzung gebe, weil es eine unentbehrliche Sache ist, ohne welche das Land in seinem *Esse* nicht bleiben mag.“<sup>16</sup> Die *UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung* schließlich formte das moderne Verständnis von *Sache* wie Ausdruck. Sie veröffentlichte 1987 einen Bericht, der nachhaltige Entwicklung als eine beschreibt, die „die Bedürfnisse der Gegenwart erfüllt ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen, ihre eigenen Bedürfnisse zu erfüllen.“<sup>17</sup>

Was man also qualifiziert, wenn man es „nachhaltig“ nennt, ist zunächst einmal eine bestimmte Art des Wirtschaftens. Eine nachhaltige Entwicklung ist eine nachhaltige *wirtschaftliche* Entwicklung. Wie man es qualifiziert, ergibt sich, wenn man Locke, Carlowitz und den Brundlandt-Bericht zusammenführt: Nachhaltig ist eine Art des Wirtschaftens, wenn der Einsatz natürlicher Ressourcen für eine kontinuierliche und beständige wirtschaftliche Entwicklung so eingerichtet ist, dass noch genug und gleich gute natürliche Ressourcen für die bislang Unversorgten und deren kontinuierliche und beständige wirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung stehen.

Die Popularität des Themas verleitet dazu, auch andere Entwicklungen, Tätigkeiten oder Prozesse heute als „nachhaltig“ zu beschreiben, die nicht im engeren Sinne ökonomisch sind oder nicht im engeren Sinne natürliche Ressourcen nutzen. Wir sprechen heute vom nachhaltigem Lernen, von nachhaltigen Behandlungen und Ähnlichem. Es ist jedoch sicherlich besser, dies in Analogie, und nicht in Konkurrenz, zu unserer Bestimmung aufzufassen. Die Bestimmung macht auch deutlich, was alles am Thema der Nachhaltigkeit aufklärungsbedürftig sein könnte. Wir können uns hier aber leider nur auf einen Aspekt konzentrieren. *Wer sind die bislang Unversorgten?*

### 2.2 Zukünftige Generationen

Die Frage, zu wessen Gunsten wir natürliche Ressourcen schonen sollen, wird heute meist ohne Zögern beantwortet: Für *zukünftige Generationen*. Doch damit meinen wir anders als Greta Thunberg üblicherweise nicht *ihre* Generation, sondern in der Regel entferntere. Typischerweise spricht man über die Erdbewohner der Zeit, für die der *Zwischenstaatliche Ausschuss für Klimaänderungen* seine Berechnungsziele formuliert: Die Menschen, die um 2100 herum leben werden. Aus heutiger Sicht also Kindeskindern oder noch entferntere Nachkommen.

Unsere entfernten Nachkommen meinte auch John Locke, als er seinen berühmten Eigentumsvorbehalt anbrachte, dass „noch genug, und gleich gutes“ für die Unversorgten übrig bleibe müsse. Carlowitz dagegen sprach den Raubbau an den Wäldern seiner

---

<sup>14</sup> Locke 1690, §33: „Nor was this appropriation of any parcel of Land, by improving it, any prejudice to any other Man, since there was still enough, and as good left; and more than the yet unprovided could use.“

<sup>15</sup> Vgl. Scoones 2007, 590.

<sup>16</sup> Carlowitz 1713, 105f.

<sup>17</sup> WCED 1987, 8, 40 & 43

Zeit an und dachte daher vor allem an seine Gegenwart. Der Brundlandt-Bericht nimmt ausdrücklich beiden Zeiten in den Blick: Die Gegenwart und die entferntere Zukunft. Damit spricht sich der Bericht für eine Abwägung der Bedürfnisse derer aus, die heute schon unversorgt bleiben, mit denen derer, die heute noch nicht existieren. Vorsichtig aber unübersehbar mahnt der Bericht also eine Abwägung an zwischen *zukünftigen Generationen* und den *Armen*, die heute schon unsere Welt bevölkern.<sup>18</sup>

Bei Lichte besehen steht die Sorge um zukünftige Generationen in dieser Debatte in merkwürdigem Gegensatz zu ihrer Realität. Offenkundig existieren sie nicht, sonst wären sie nicht zukünftig. Das ist ihnen nicht vorzuwerfen. Wäre es *uns* aber vorzuwerfen, wenn sie nicht existierten?<sup>19</sup> Eine moralische Fortpflanzungsverpflichtung wird wohl niemand annehmen wollen. Zudem ist unklar, wieviele Menschen 2100 leben werden, was ihre Vorlieben und Bedürfnisse sein werden, und ob für sie überhaupt eine Herausforderung sein wird, was für uns problematisch ist.<sup>20</sup> Auf einer Party mag man die Bitte verstehen, etwas Tomate mit Mozzarella für spätere Gäste übrig zu lassen. Wenn aber unklar ist, ob, wann und wieviele kommen, und ob sie Tomate mit Mozzarella überhaupt essen würden, ist es womöglich besser, nichts verderben zu lassen.

### 2.3 *Armut*

*Armut* dagegen ist in beklemmender Weise gegenwärtig: Wer arm ist, insbesondere, wessen Einkommen unter der internationalen Armutslinie von \$1,90 pro Tag liegt, hungert, leidet gesundheitlich, ermangelt Zugang zu Bildung und sauberem Wasser, verfügt nicht über bezahlbare und saubere Energie und muss zu Bedingungen arbeiten, die man oft nicht als menschenwürdig beschreiben würde. Für 2015 gab die Weltbank die Anzahl der Menschen, die in extremer Armut lebten, mit 736 Millionen an;<sup>21</sup> Für 2014 schätzten Quellen unter Berufung auf das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, dass täglich 22.000 Kinder an Armutfolgen sterben.<sup>22</sup> Unter den *siebzehn Zielen für eine nachhaltige Entwicklung*, die die Vereinten Nationen 2015 ausgerufen haben, ist die Armutsbekämpfung daher nicht ohne Grund das erste und vermutlich wichtigste. Erreicht man dieses sogenannte „SDG1“ (sustainable development goal one), so erreicht man damit gleich sechs weitere SDGs (2: Hunger; 3: Gesundheit; 4: Bildung; 6: Sauberes Wasser; 7: bezahlbare und saubere Energie; 8: Menschenwürdige Arbeit) oder macht jedenfalls wesentlichen Schritte auf ihre Verwirklichung hin.

Die Lage der Armen zu bessern, ist also ein wichtiges Nachhaltigkeitsziel. Ein zu enger Fokus auf die Zukunft könnte jedoch dazu führen, dass man die Bedürfnisse der heutigen Armen zugunsten unserer – *und damit auch ihrer* – Nachkommen in 100 Jahren vernachlässigt. Vermeidet man diesen Fehler aber, ist zukünftigen Generationen trotzdem gedient: Unsere Nachkommen, zukünftige Generationen eben, würden ebenfalls wohlhabender, gesünder und gebildeter sein, ihre Lebenserwartung höher und ihre Kindersterblichkeit niedriger.

Man kann die Abwägung an einer Metapher verdeutlichen: Wenn wir zugunsten zukünftiger Generationen weniger tun, um die Lebensbedingungen der heutigen Armen zu

---

<sup>18</sup> WECD 1987, 40

<sup>19</sup> Vgl. Beard & Kaczmarek 2019, 85.

<sup>20</sup> Vgl. kritisch Washington 2015, 191.

<sup>21</sup> <https://www.worldbank.org/en/topic/poverty/overview>, abgerufen am 17.02.2020

<sup>22</sup> <https://www.dosomething.org/us/facts/11-facts-about-global-poverty#fn2> unter Berufung auf UNICEF 2014

verbessern, nehmen wir einen Kredit bei der Bank des Lebens auf, für den die heute schon Schwächsten bezahlen. Wenn wir das das Umgekehrte tun, machen wir eine Anlage bei der Bank des Lebens, die nicht nur den heute Schwächsten zugute kommt, sondern deren Zinsen und Zinseszinsen zukünftige Generationen ernten werden.

### 3. Knappheit und moralische Handeln

#### 3.1 Knappheit

Man kann Nachhaltigkeit also *exklusiv* propagieren. Unsere Bedürfnisse haben dann zurückzustehen vor denen zukünftiger Generationen. Dies trifft vor allem unsere Schwächsten, die heute schon in extremer Armut leben. Oder man kann Nachhaltigkeit *inklusive* betreiben. Man verfißt dann, dass nur eine Verbesserung ihres Loses eine zukünftige Entwicklung überhaupt als Verbesserung ausweisen könnte.

Warum ist die exklusive Betrachtungsweise überhaupt attraktiv? Ihr unterliegt die populäre Vorstellung, dass menschliche Bedürfnisse *objektiv* gegeben sind und materielle Ressourcen *objektiv* knapp. Zusammen ergibt das eine Sicht, die der Club of Rome 1972 mit seinen *Grenzen des Wachstums* popularisiert hat:<sup>23</sup> Es sei fünf vor zwölf; die Zeit, um die Menschheit zu retten, laufe aus. Dieses düstere Zukunftsszenario hat sich keineswegs bewahrheitet, wurde aber stilbildend. Die Bewegung *Fridays for future* ist dafür nur der aktuellste Beleg.<sup>24</sup>

Warum ist die unbestreitbare Endlichkeit materieller Dinge kein Beleg für die Endlichkeit von *Ressourcen*? Dinge werden erst zu Ressourcen, und bleiben es nur, wenn und solange wir sie für die Befriedigung unserer Bedürfnisse für tauglich *halten*.<sup>25</sup> Tantal etwa wurde 1802 entdeckt. Doch erst seit es in elektrotechnischen Geräten Anwendung findet, ist es sinnvoll, Tantal als *knapp* zu bezeichnen. Was passiert, wenn plötzlich nur unwirtschaftlich wenig Tantal förderbar wäre? Oder wenn ein anderes Element seine Aufgaben besser erfüllte? Oder Handys von heute auf morgen unmodern würden? Tantal wäre von heute auf morgen nicht mehr knapp und keine Ressource mehr. Das Umgekehrte gilt vom Saharasand. Sobald jemand darauf kommt, wie er zur Betonbeigabe verwendet werden kann, wird Saharasand ein Ressource. Und damit knapp.

Knapp ist also nur, was wir zur Befriedigung unserer Bedürfnisse erforderlich erachten. Knappheit ist also *subjektiv*. Haben wir aber *objektive* Bedürfnisse? Dies führt auf den Naturalismus, und damit hier zu weit. Aber vielleicht wollen Menschen immer sauberes Wasser, saubere Böden und saubere Luft? Vielleicht. Doch das meint leider auch jeweils subjektiv Verschiedenes.

#### 3.2 Von der Notwendigkeit, abzuwägen

Kehren wir kurz zum Chicxulub-Einschlag zurück. Wir haben nur eine grobe Vorstellung wie die Welt ein Jahr danach aussah. Zweifelsohne war sie nicht in einem Zustand, den heutige Umweltaktivisten begrüßen würden. Könnten sie aber so weit gehen, diesen Verwüstungszustand als ein *Übel an sich* begreifen, das unter allem Umständen zu vermeiden wäre? Nur wenn sie außer Acht ließen, dass dieser Zustand notwendiger Zwischenschritt in Richtung darauf war, was sie als ein *Gut an sich* zu begreifen scheinen.

---

<sup>23</sup> Meadows 1972

<sup>24</sup> <https://fridaysforfuture.org>

<sup>25</sup> Vgl. Menger 1871, 78 & 85f.

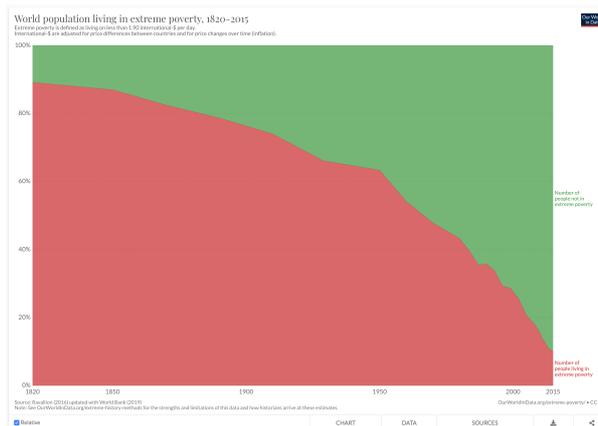
Eine weniger extreme und inkohärente Position nimmt ein, wer zugesteht, dass wir hier nicht vor einer kategorischen Entscheidung, sondern vor einer Abwägungsfrage stehen. Manchmal haben solche Abwägungsfragen keine objektive Antwort. Ein berühmtes Beispiel liefern *Immanuel Kants* Gedanken zu einem vermeintlichen Recht aus Menschenliebe zu lügen. Ist es besser, stets die Wahrheit zu sagen, als dem Freund die Treue zu halten? Oder ist es umgekehrt besser, stets dem Freund die Treue zu halten, als die Wahrheit zu sagen? Die Frage führt uns in ein unauflösliches *moralisches Dilemma*. Zwar hielt es Kant für ausgemacht, dass man immer die Wahrheit sagen muss. Wer aber an das besetzte Frankreich, SS-Schergen vor der Tür und den im Keller versteckten Freund aus der Résistance denkt, der wird dem womöglich nicht folgen wollen.

Als Abwägungskriterium wird oft Gleichheit verwendet. Zukünftige Generationen sollen genauso viel sauberes Wasser, saubere Böden und saubere Luft haben wie wir.<sup>26</sup> Aber hat heute überhaupt jeder in gleicher Weise Zugang zu diesen Dingen? Und was Erdöl, Gas und seltene Erden angeht: Warum glauben wir, dass dies für zukünftige Generationen eine andere Bedeutung haben wird als für uns heute Waltran, Fischbein und Guano-Dung? Überhaupt wird übersehen, dass Gleichheit moralisch ganz irrelevant ist. Wo es allen *gut* geht, herrscht genauso Gleichheit wie dort, wo es allen *schlecht* geht. Gleichheit ist also nicht schon an sich lobenswert.

### 3.3 Die Armen und die Reichen

Ein plausibles Prinzip haben wir schon kennen gelernt: *Die Reichen sollen sich nicht auf Kosten der Armen bereichern*. Dies klingt im Kern vernünftig und allseits akzeptabel. Es ist aber doppelt fraglich, ob diese Waffe auch in die „richtige“ Richtung feuert. Dies zu verstehen helfen uns weltweite Daten, die vom Projekt *Our World in Data* der Universität Oxford aufbereitet werden:<sup>27</sup>

(i) Schauen wir auf die *Armutsentwicklung seit Beginn des 19. Jahrhunderts*, sehen wir, dass sowohl der Anteil wie Anzahl der Menschen, die in extremer Armut leben, deutlich abgenommen haben:

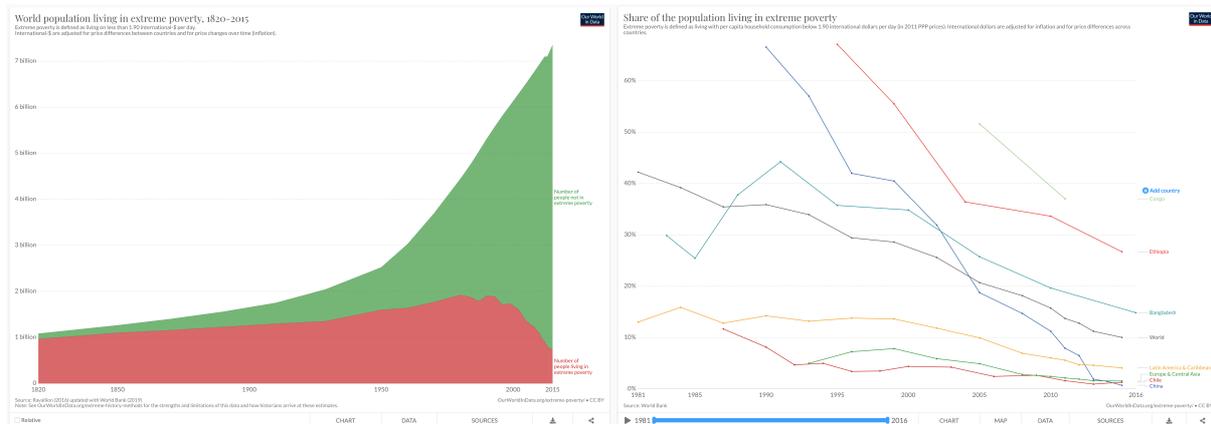


Die absolute Abnahme seit 1820 um ein Viertel mag gering erscheinen. Stellt man aber in Rechnung, dass die Erdbevölkerung sich seither von ca. 1 Milliarde auf mehr als 7 Milli-

<sup>26</sup> Vgl. Goodin 1999, 249.

<sup>27</sup> <https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/global-development>, abgerufen am 17.02.2020.

arden vervielfacht hat, sieht man das Ausmaß der Veränderung.<sup>28</sup> Was wir auch sehen, ist, dass es sich um einen Trend handelt, der sich nicht auf spezifische politische Wei-



chenstellungen zurückführen lässt. Zukünftige Generationen werden sich also zu uns tendenziell so verhalten, wie wir zu früheren. Im Vergleich zwischen uns und zukünftigen Generationen sind also eher *sie* die Reichen, die sich nicht auf unsere Kosten bereichern sollten, als umgekehrt wir uns auf ihre.

(ii) Ist aber wenigstens der Einwurf berechtigt, dass unsere Zivilisation geopfert wird, damit eine kleine Anzahl von Menschen enorm viel Geld verdienen kann? Bereichern sich die heute Reichen tatsächlich auf Kosten der heute Armen? Das ist im Einzelfall nicht auszuschließen. Der Tendenz nach sagen die Daten aber anderes. Wäre zunehmende Ungleichheit ein Indiz für die Ausbeutung der Armen, bliebe unerklärlich, warum der Wohlstand zu- die Armut aber abnimmt. Zunehmender Wohlstand und die damit einhergehende Ungleichheit sind gerade kein Indiz für die Verelendung der Armen, sondern für wirtschaftliches Wachstum. Und wirtschaftliches Wachstum ist letztlich das einzige, was uns über die Zeit als hinreichende Erklärungsursache für die Abnahme von extremer Armut zu Gebote steht.

#### 4. Fazit: Klima-Füchse, Fridays for future und öffentliche Bildung

##### 4.1 Politik und Agenda-Setting

Die Nachhaltigkeitsdebatte nahm zwar ihren Anfang nicht in der Politik, aber spätestens nach den Ölpreiskrisen der siebziger Jahre übernahmen die Vereinten Nationen eine koordinierende Rolle. Seither wurden zahlreiche Untergliederungen, Kommissionen und zwischenstaatliche Einrichtungen, eingerichtet. In allen entwickelten Ländern und den meisten anderen sind zahlreiche Regierungsaktivitäten direkt oder indirekt mit Abstimmungen, Koordinierungen und Regulierungen zur nachhaltigen Entwicklung befasst. Die regelmässigen Konferenzen der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung beschäftigen sich ebenso mit dem Thema wie die regelmässigen G7, G8 und G20 Treffen der größten Industriestaaten und wirtschaftlich relevantesten Schwellenländer. Heute ist Ausmaß und Richtung der Debatte nicht mehr von dem politischen „Agenda-Setting“

<sup>28</sup> <https://ourworldindata.org/extreme-poverty#extreme-poverty-in-a-historical-perspective>, abgerufen am 17.02.2020.

zu trennen. Eine von der Politik losgelöste Nachhaltigkeitsdebatte ist nicht nur inexistent, sie erscheint auch nachgerade nicht mehr vorstellbar.

Hinzu tritt, dass sich praktisch alle Staaten, insbesondere aber alle entwickelten Staaten, das Recht zur politischen Erziehung ihrer Staatsbürger als dem Kernbereich der öffentlichen Bildung ausbedingen. Ein Verständnis von Nachhaltigkeit, das ohne die steuernde Rolle des Staates gar nicht mehr auskommt, findet so seinen Weg in die Lehrpläne, Klassenzimmer und sogar in die Kindergärten. [Meine Tochter lernt schon mit ihren zweieinhalb Jahren, dass sie ein Klima-Fuchs zu sein hat, und was das bedeutet.] Ist es aber *objektiv* zwingend, den Kohlendioxid-Eintrag in die Erdatmosphäre derart zu begrenzen, dass ein bestimmter Klimapfad erreicht wird? Wie wir gesehen haben, ist dies womöglich *subjektiv* wünschenswert, ersetzt aber keine Abwägung gegen andere, womöglich dringendere Aufgaben. Das Primat der Politik macht allerdings unwahrscheinlich, dass eine Lösung außerhalb der Politik heutzutage gefunden werden könnte. Dass sich aber gerade die Bekämpfung der Armut einer politischen Lösung so unzugänglich zeigt, und nur durch Faktoren bewirkt gedacht werden kann, die außerhalb des Politischen liegen, stimmt für eine politische Lösung der Nachhaltigkeitsfrage nicht optimistisch. Die Politik könnte so *de facto* eine Last sein, die man nicht als solche erkennt.

#### 4.2 Wer bestimmt, wer ein mündiger Bürger ist?

Bei Lichte besehen ergibt sich hier eine grundsätzliche Spannung. Nur wenn der Staat ein unbeeinflusstes, unverfälschtes Mandat hat, darf er als in vollem Verstande demokratisch legitimiertes Gemeinwesen gelten. Bedingt er sich das Recht aus, seinen Staatsbürger darüber zu belehren – unter Zwang gar – wie der rechte Staat eingerichtet zu sein hat, und welchen Werten er verpflichtet ist, ist die in Wahlen ausgedrückte Zustimmung weder unbeeinflusst, noch unverfälscht. Der Staat dient dann seiner eigenen Erhaltung, oder genauer gesagt: Die Staatsdiener dienen dann ihren eigenen Zwecken des Machterhalts.

Der einzige, der also nicht bestimmen darf, wer ein mündiger Bürger ist, und was dieser zu glauben hat, ist der Staat. Staatliche Schulen, Hochschule und Kindergärten, Lehrpläne, Schulpflicht und Einrichtungen zur politischen Bildung sind damit eigentlich mit einem demokratischen Staatswesen nicht zu vereinbaren. Wo man den Verzicht auf eine Schulpflicht aber schon für undenkbar hält, müsste man wenigstens den Staat als Lehrer bannen. Staatliche Lehrpläne und Bildungseinrichtungen wären abzulehnen, und die entstehende Vielfalt hätte sich bei Bedarf nicht anders auf gemeinsame Standards zu verständigen, als die Hersteller von Unterhaltungselektronik bei Einführung eines neuen Standards für Speichermedien.

Sowohl die Richtung als auch die Vehemenz der heutigen Nachhaltigkeitsdebatte kann man nur verstehen, wenn man den Staat als Stichwortgeber und Bezugspunkt nicht aus dem Blick verliert. Der moralische Rigorismus, den man in dieser Debatte oft antrifft, hat mit einer organisierten und homogenen Erziehung zu tun, die umso erfolgreicher ausfällt, je jünger man ihr unterzogen wird. Eine in so weitem Ausmaß einheitliche und sich ihrer selbst gewiss seiende Sichtweise, wie sie beim Thema der Nachhaltigkeit üblich ist, ist dort nicht zu erwarten, wo jeder für sich selber denkt. Wo man sie lässt haben Menschen unterschiedliche Sichtweisen und Prioritäten. Beim Ausflug wird jedes Kind seinen eigenen Schritt gehen. Damit sie in Reih und Glied gehen, bedarf es eines konsequenten Erziehers.

### 4.3 Vom rechten Ort der Moral

Der angesehene Umweltphilosoph *Bryan Norton* hat einmal zum Ausdruck gebracht, was viele Verfechter der Nachhaltigkeit für sich in Anspruch nehmen: „Umweltschützer sind Moralisten.“<sup>29</sup> Das mag eine zutreffende Beschreibung sein. Es mag auch für die Dignität ihrer Absichten sprechen. Aber damit ist eigentlich auch schon dargelegt, warum es gerade nicht zum Vorteil der Diskussion zum Handeln, zur Knappheit und zu zukünftigen Generationen ist, die Philosophie mit ihrer Stimme zu überhören.

Die Philosophie kann helfen, darüber aufzuklären, dass es nicht *eine* moralische Wahrheit gibt, die sich gegenüber anderen Ansichten objektiv als die richtige erweisen lässt. Die einzige offen stehende praktische Reaktion auf das Problem der moralischen Meinungsverschiedenheit besteht darin, einen *modus vivendi* zu finden. Nicht darin, einfach an der Behauptung festzuhalten, man selbst habe die richtige und der Opponent die falsche moralische Einstellung. Das ist wahr für Kants Lügenbeispiel, das ist wahr für das aktuelle Thema der Migration, und es ebenso wahr für den Streit um die Nachhaltigkeit. Die Philosophie kann ebenso darüber aufklären, dass über Moral nicht auf an der Spitze von Bajonetten entschieden wird. Den Staat zum Sachwalter der Moral zu machen ist eine ebenso gute Idee wie die, einen Wohlfahrtsausschuss einzurichten und *Maximilien de Robespierre* zum Vorsitzenden zu bestellen. Vor allem kann die Philosophie darüber aufklären, dass es dafür, dass man Konflikte wirklich löst, unabweislich ist, sie selber zu durchdenken. Und sich dies nicht abnehmen zu lassen von Eltern, Lehrern oder Bundeskanzlern.

Der Staat, der so wichtig ist, damit wir ohne Angst um Leib, Leben, Hab und Gut nachdenken können, darf sich als ehrlicher Treuhänder hierin nicht mischen. Dies ist eine Lehre aus den Schattenseiten des Hobbes'schen Absolutismus:<sup>30</sup> Das private Urteil über gut und schlecht ist nur eines, wenn jeder sein eigenes hat. Und wenn er daran zugrunde ginge: Der Staat hat sich in Fragen der Moral zu enthalten.

### Literaturverzeichnis

- Adushkin, Vitaly & Nemchinov, Ivan (2008), *Catastrophic Events Caused by Cosmic Objects*, Dordrecht: Springer.
- Alvarez, Luis *et al.* (1980), „Extraterrestrial Cause for the Cretaceous-Tertiary Extinction“, *Science* 208, 1095–1108.
- Alvarez, Walter (1997), *T. Rex and the crater of doom*, Third printing, with a new foreword by Carl Zimmer, Princeton 2008: Princeton University Press.
- Basiago, Andrew D. (1995), „Methods of Defining ‚Sustainability‘“, *Sustainable Development* 3, 109–119.
- Beard, Simon & Kaczmarek, Patrick (2019), „On the Wrongness of Human Extinction“, *Argumenta* 5, 85–97.
- Beckerman, Wilfred & Pasek, Joanna (2001), *Justice, Posterity, and the Environment*, Oxford: Oxford University Press.
- Carlowitz, Hans Carl von (1713), *Sylvicultura Oeconomica*, Leipzig: Johann Friedrich Braun.
- Finneron-Burns, Elizabeth (2017), „What’s wrong with human extinction?“ 47, 327–343.
- Ganapathy, Ramachandran (1983). „The Tunguska Explosion of 1908: Discovery of Meteoritic Debris near the Explosion Site and at the South Pole“, *Science* 220, 1158–1160.
- Goodin, Robert E. (1999), „The Sustainability Ethic: Political, Not Just Moral“, *Journal of Applied Philosophy* 16, 247–254.

---

<sup>29</sup> Nach Beckerman & Pasek 2001, 7.

<sup>30</sup> Hobbes 1651, XXIX, 6

- Gulik, Sean P. *et al.* (2019), „The first day of the Cenozoic“, *Proceedings of the National Academy of Science* 116, 19342–19351.
- Henehan, Michael J. *et al.* (2019), „Rapid ocean acidification and protracted Earth system recovery followed the end-Cretaceous Chicxulub impact“, *Proceedings of the National Academy of Science* 116, 22500–22504.
- Hobbes, Thomas (1651), *Leviathan*, herausgegeben von Gaskin, J. C. A., Oxford 1998: Oxford University Press.
- Hull, Pincelli M. *et al.* (2020), „On impact and volcanism across the Cretaceous-Paleogene boundary“, *Science* 367, 266–272.
- IPCC (2018), „Häufig gestellte Fragen und Antworten“, in: *1,5 °C globale Erwärmung*, herausgegeben von V. Masson-Delmotte *et al.*, Deutsche Übersetzung durch Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle, ProClim/SCNAT, Österreichisches Umweltbundesamt, Bonn, Bern und Wien, 2019: World Meteorological Organization.
- Locke, John (1690), *Two Treatises of Government*, Cambridge 1988: Cambridge University Press.
- Meadows, Dennis *et al.* (1972), *The Limits to Growth*, New York: Universe Books.
- Menger, Carl (1871), *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, Wien: Braunmüller.
- Popova, Olga *et al.* (2013), „Chelyabinsk Airburst, Damage Assessment, Meteorite Recovery, and Characterization“, *Science* 342, 1069–1073.
- Schulte, Peter *et al.* (2010), „The Chicxulub Asteroid Impact and Mass Extinction at the Cretaceous-Paleogene Boundary“, *Science* 327, 1214–1218.
- Scoones, Ian (2007), „Sustainability“, *Development in Practice* 17, 589–596.
- UNICEF (2014), *Committing to Child Survival: A Promise Renewed*, New York: UNICEF.
- WECD (1987), *Our Common Future*, Oxford: Oxford University Press
- Zimmer, Carl (2008), „Foreword“, in Alvarez 1997, ix–xvii.